

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	79	S. 213 - 226	Halle (Saale)	1997
--	----	--------------	---------------	------

Kaiserzeitliche Hausbefunde aus Wallstawe-Tychow, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel

von Rosemarie Leineweber, Halle (Saale)

Der Fundplatz, auf der kaum wahrnehmbaren Anhöhe des "Grützberges" in der Gemarkung Wallstawe, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, gelegen, war seit mehr als 70 Jahren bereits als archäologisch relevanter Friedhof und Siedlungsplatz bekannt, als im Jahre 1974 an dieser Stelle abermals ein durch Sandabfuhr angeschnittenes Grubenhaus entdeckt wurde.

Die ersten Funde gehen auf eine Ausgrabung des Gymnasialprofessors K. Gaedke aus Salzwedel zurück, der 1925 sechs Ost-West orientierte Körpergräber, ein Grubenhaus, Pfostensetzungen und Herdstellen freilegte und aufgrund stratigraphischer Befunde deren zeitliche Abfolge erkannte. K. Gaedke brachte auch Häuser und Friedhof mit dem nahegelegenen hochmittelalterlichen und wüsten Dorf Tychow¹ in Verbindung. Diese lokale Bezeichnung findet sich jetzt in der Nennung des Fundplatzes "Wallstawe-Tychow" wieder, wenngleich jene Hausbefunde dem 7./8. Jh., die der Körpergräber dagegen dem 13./14. Jh. angehören. Allein letztere sind heute als der Friedhof des wüst gefallen Tychow anzusehen.

Der Fundplatz befindet sich etwa 2,5 km südöstlich der Dorflage Wallstawe auf einer seichten Anhöhe². In südöstlicher Richtung läßt sich ein jetzt drainierter, wasserreicher Bach nachweisen, der wohl seinerzeit die Siedler mit Wasser versorgte.

Die Grabung Wallstawe-Tychow

Im Jahre 1976 begann das damalige Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) - heute Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt (LfA) - unter Leitung von J. Schneider (†) im Bereich der Sandgrube eine Ausgrabung, die bis 1985 andauerte und in deren Verlauf eine größere Mehrphasigkeit dieser Fundstelle, als die bis dahin bekannte, festgestellt wurde.

Erste Besiedlungsspuren des Neolithikums werden durch Funde der Alttiefstichkeramik angezeigt, gefolgt von mehreren Bestattungen der Urnenfelderzeit, eventuell auch bis in die frühe Jastorfzeit reichend. Diese wurden wiederum durch jüngere Anlagen stark gestört. Ein - wenn auch nur schwach ausgebildeter - Horizont enthielt Hinterlassenschaften aus der römischen Kaiserzeit. Ausgeprägte Fundstraten hinterließen die bereits eingangs erwähnten Befunde einer altsächsischen Siedlung sowie eines hochmittelalterlichen Körpergräberfeldes. Da es dem Ausgräber nicht mehr möglich war, eine zusammenfassende Publikation der Grabungsergebnisse vorzulegen, kann hier nur auf eine Reihe kurzer Vorberichte verwiesen werden, deren Inhalt vorrangig die beiden jüngsten Zeitphasen betrifft³.

Während der Grabungen des Jahres 1982 war der Südteil eines Ost-West orientierten Grubenhauses angeschnitten worden, dessen Fundmaterial dem der römischen Kaiserzeit der umliegenden Landschaft entsprach. Damals wurde die Verfasserin kurzfristig in Vertretung des Grabungsleiters J. Schneider mit der Untersuchung dieses Grubenhausteiles betraut. Eine zweite römerzeitliche, wenn auch wesentlich kleinere Hausgrube, konnte 1985, ebenfalls von der Verfasserin, untersucht werden. Die Grabungsergebnisse sowie die Auswertung dieser Befunde und deren experimentalarchäologische Umsetzung sollen im Folgenden Gegenstand dieses Beitrages sein. Das bezieht sich vor allem auf die größere Hausanlage, von der bereits ein Modell im Maßstab 1 : 10 erarbeitet und deren Rekonstruktion innerhalb eines Freigeländes im Maßstab 1 : 1 beschrieben wird. Einschränkung ist jedoch festzustellen, daß der 1982 verbliebene Nordteil des oben genannten Grubenhauses im Folgejahr durch das damalige Landesmuseum für Vorgeschichte untersucht wurde und die seinerzeit angefertigten Dokumentationen (Grabungspläne etc.) z. Z. im LfA nur unvollständig auffindbar sind. Auch das Fundmaterial wurde noch nicht vollständig überstellt, so daß die hier vorgelegte Auswertung nur anhand von Kopien der Feldzeichnungen der Ausgräber⁴ erfolgen kann.

Grabungsbericht

Die kaiserzeitliche Hausgrube 1⁵ war in ihrem Befund innerhalb der oberen Fundschichten stark beeinträchtigt; sie wurde durch die Anlage von vier hochmittelalterlichen Bestattungen im Westen, Norden und im Südosten gestört⁶. Im Bereich der im Südostteil liegenden Grabgruben ließ sich der Verlauf der Hausgrubenbegrenzung in den oberen Plana nicht mehr erkennen. Auch die ehemalige Oberfläche war durch Erosion und anthropogene Überprägung der Folgejahrhunderte nicht mehr vorhanden.

Der Ost-West orientierte und bis zu einer Tiefe von 0,70 m reichende Hausbefund⁷ (Abb. 1) zeichnete sich braun bis schwarzbraun vom umgebenden hellen Sand ab. Der Südteil zeigte eine rechteckige Grubenform mit abgerundeten Ecken. Im westlichen Hausteil befanden sich geschwärzte, gesprungene Feldsteine innerhalb einer tiefschwarzen ovalen Verfärbung, die sich oberhalb der Hausgrubensohle in Ost-West-Richtung erstreckte und zahlreiche Keramikreste, darunter ein Knubbentopf mit Kammstrich und eine Terrine mit Gittermuster, enthielt. Dieser Befund ist als Feuerstelle zu bezeichnen. Aus der Hausgrube wurden außerdem Tierknochen, Schlacken, ein Eisennagel und ein Knochennadelfragment sowie Stücke verziegelten Hüttenlehms geborgen⁸. Im südlichen Hausteil waren fünf Pfostensetzungen erkennbar, deren Durchmesser 0,20-0,40 m und deren Eingrabbtiefe unter Haussohlenniveau 0,10-0,35 m betrug. Der westliche Pfosten 5 war mit kleinen Steinen verkeilt. Die Pfostengrube enthielt ein Stück Rotlehm. Teile des Süd- und Westwandverlaufs ließen sich durch Stangenstandspuren mit Durchmessern von 0,10-0,15 m verfolgen. Der nördliche Hausteil zeigte im Gegensatz zum südlichen eine ovale Grundrißform. Jeweils im Nordosten und Nordwesten waren Ansammlungen von Steinen vorhanden⁹. Im Nordwesten befand sich eine Pfostensetzung von gleicher Stärke, wie sie bereits im Südteil zu beobachten war.

Die Hausgrubensohle verlief horizontal. Im Ost-Westprofil fanden sich die äußeren Pfostensetzungen wieder, jetzt jedoch von gleicher Stärke und Eingrabbtiefe. Unter

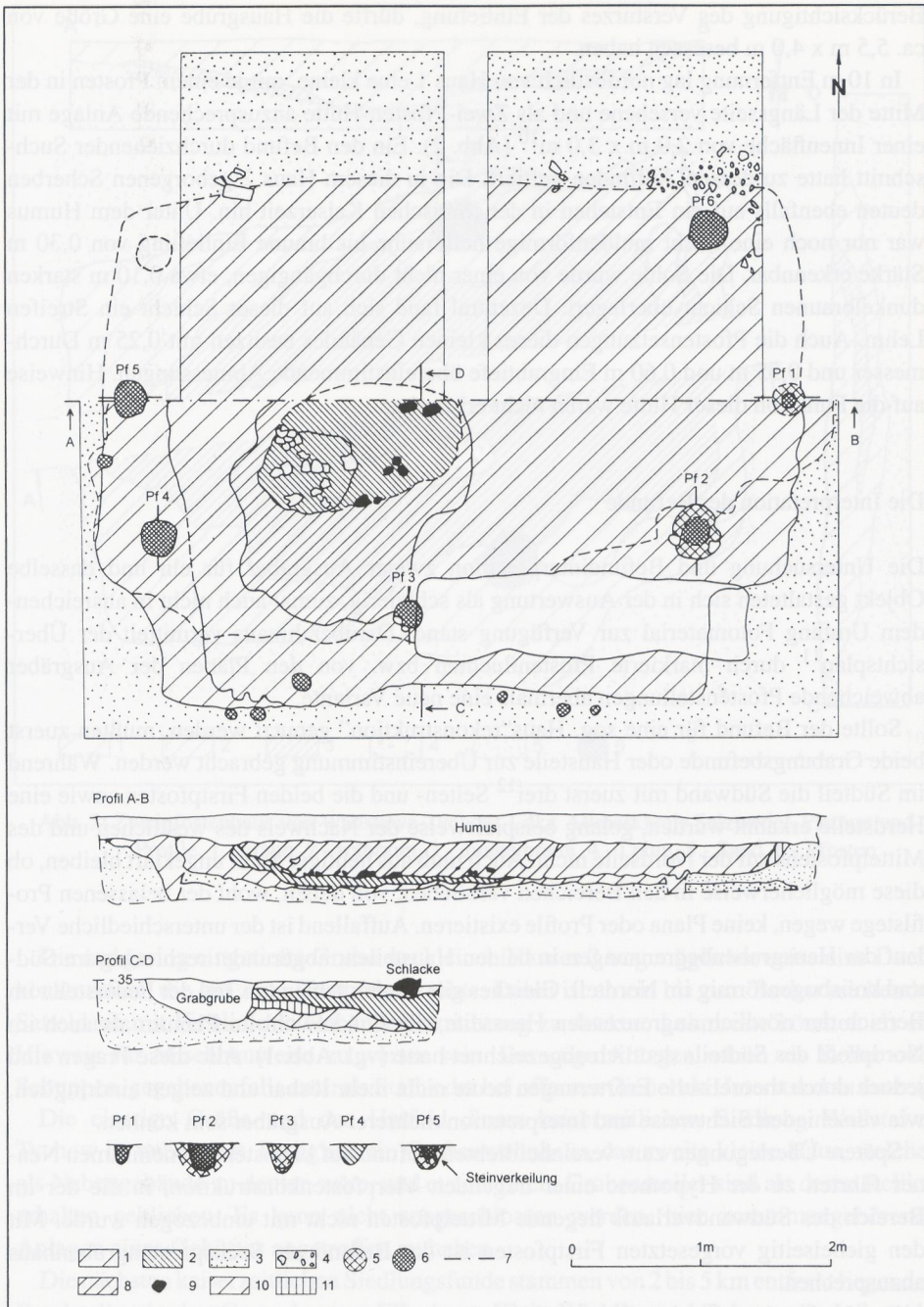


Abb. 1: Sechspostenhaus von Wallstawe-Tychow, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, Planum und Profile. 1 - braun, 2 - schwarz, 3 - Sand, 4 - Steine, 5 - Pfostengrube (Pf), 7 - "Schnittachse" bezeichnet Grenze der von verschiedenen Bearbeitern ergrabenen Flächen, 8 - schwarz-braun, 9 - Scherben, 10 - graubraun, 11 - marmoriert (mehrere Plana zusammen gezeichnet; nicht ergrabene Bereiche rekonstruiert)

Berücksichtigung des Versturzes der Eintiefung, dürfte die Hausgrube eine Größe von ca. 5,5 m x 4,0 m besessen haben.

In 10 m Entfernung lag nordöstlich von Haus 1 eine kleine, mit je einem Pfosten in der Mitte der Längsseite versehene und als Zwei-Pfosten-Hütte anzusprechende Anlage mit einer Innenfläche von 2,0 m x 3,0 m¹⁰ (Abb. 2). Ein den Befund durchziehender Suchschnitt hatte zu dessen Auffinden geführt. Die in diesem Haus 2 geborgenen Scherben deuten ebenfalls auf ein Entstehen in der römischen Kaiserzeit hin. Unter dem Humus war nur noch eine leicht muldenförmige hellbraune bis braune Eintiefung von 0,30 m Stärke erkennbar. Die Sohle wurde von einer nicht durchgängigen, etwa 0,10 m starken dunkelbraunen Schicht überlagert. Dezentral fand sich auf dieser Schicht ein Streifen Lehm. Auch die Pfostensetzungen dieses kleinen Gebäudes besitzen mit 0,25 m Durchmesser und 0,55 m und 0,60 m Eingrabetiefe übereinstimmende Abmessungen. Hinweise auf die Funktion dieser Hütte waren nicht erkennbar.

Die Interpretation der Befunde

Die Untersuchung und Befundinterpretation zweier Ausgräber für ein und dasselbe Objekt gestalteten sich in der Auswertung als schwierig, zumal auch nicht in ausreichendem Umfang Fotomaterial zur Verfügung stand. Darüber hinaus vermittelt der Übersichtsplan¹¹ durch markierte Pfostenfluchten bzw. von den Plänen der Ausgräber abweichende Pfostenstellungen abermals eine neue Variante.

Sollte der Befund für eine sog. Haus"rekonstruktion" genutzt werden, mußten zuerst beide Grabungsbefunde oder Hausteile zur Übereinstimmung gebracht werden. Während im Südteil die Südwand mit zuerst drei¹² Seiten- und die beiden Firstpfosten sowie eine Herdstelle erkannt wurden, gelang beispielsweise der Nachweis des westlichen und des Mittelpfostens auf der Nordseite nicht. Auch muß aus heutiger Sicht ungeklärt bleiben, ob diese möglicherweise in den Bereichen verblieben, von denen, wohl der belassenen Profilstege wegen, keine Plana oder Profile existieren. Auffallend ist der unterschiedliche Verlauf der Hausgrubenbegrenzungen in beiden Hausteilen: abgerundet rechteckig im Süd- und kreisbogenförmig im Nordteil. Gleiches gilt für den fehlenden Teil der Feuerstelle im Bereich der nördlich angrenzenden Hausseite, die sich sowohl im Planum als auch im Nordprofil des Südteils deutlich abgezeichnet hatte (vgl. Abb. 1). Alle diese Fragen sind jedoch durch theoretische Erörterungen heute nicht mehr lösbar und zeigen eindringlich, wie verschieden Sichtweise und Interpretation mehrerer Ausgräber sein können.

Spätere Überlegungen zum vereinheitlichten Befund auf kleinstem gemeinsamen Nenner führten zu der Hypothese einer tragenden Vierpfostenkonstruktion, in die der im Bereich des Südwandverlaufs liegende Mittelpfosten nicht mit einbezogen wurde. Mit den giebelseitig vorgesetzten Firstpfosten ist der Befund als Sechspfostengrubenhaus anzusprechen.

Das Vorhandensein einer Herdstelle, zudem mit zerschlagenem Kochgeschirr, weiteren Keramikresten und Tierknochen im Bereich der Hausgrube - insbesondere auf der Sohle des Hauses - legen eine Nutzung als Wohngebäude nahe. Stangenstandspuren im Westen und Süden zeigen nicht nur den Wandverlauf an, sondern geben zugleich einige Konstruktionshinweise.

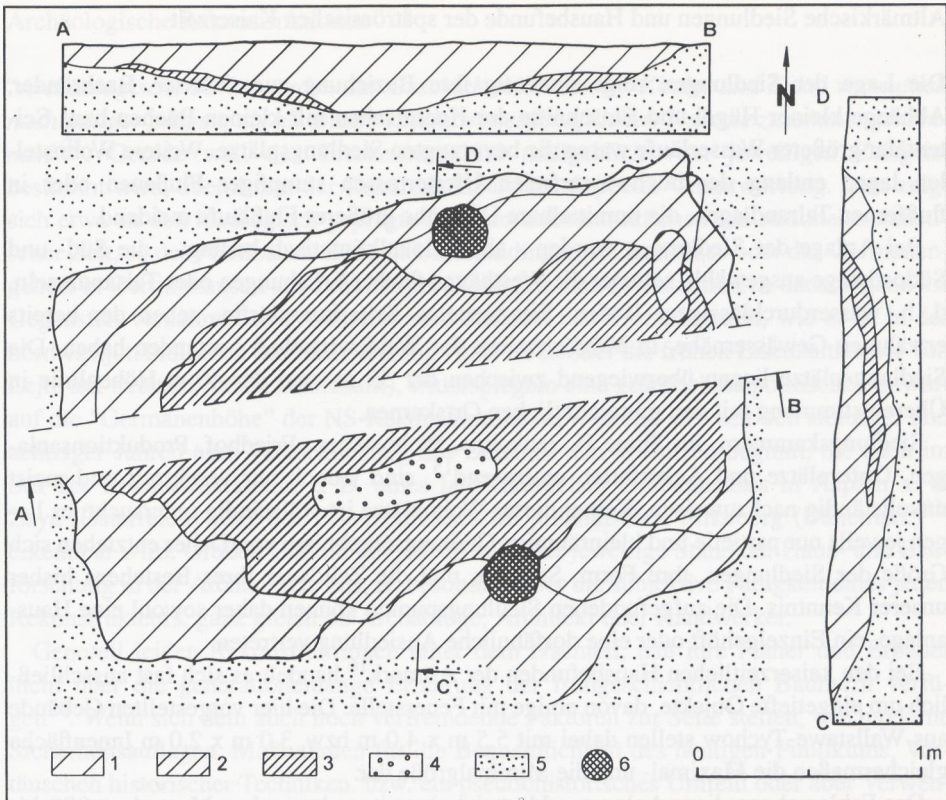


Abb. 2: Zweipfostenhaus von Wallstawe-Tychow, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, Planum und Profile. 1 - braun, 2 - rotbraun, 3 - dunkelbraun, 4 - Lehm, 5 - Sand, 6 - Pfosten

Die nur gering eingetiefte Grube des kleinen Hauses 2 trug möglicherweise eine Dachkonstruktion, die auf zwei Firstpfosten ruhte. Dabei ist an ein bis zum Boden reichendes Satteldach mit Firstlinie in Gebäudequerrichtung zu denken. Lehmreste könnten als ein Hinweis für Mischbauweise zu werten sein. Derartige Anlagen wären als Keller oder Schuppen, gegebenenfalls auch als Stall, oder bei offenem Giebel als Unterstand zu nutzen.

Die einstige Größe und das Umfeld dieser kaiserzeitlichen Siedlung Wallstawe-Tychow ist unbekannt. Lediglich ein Grubenwohnhaus, das zweite kleine Haus, welches als Nebengebäude zu deuten wäre, und eventuell ein Grubenmeiler sind als deren Relikte erhalten geblieben. Es kann nicht ausgeschlossen werden, hier zusammengehörende Anlagen eines Gehöftes angetroffen zu haben.

Die nächsten kaiserzeitlichen Siedlungsfunde stammen von 2 bis 5 km entfernt liegenden Fundstellen in den Gemarkungen Ellenberg, Klein Wieblitz und Tylsen, alle Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel¹³. Das sich aus den spärlichen Hinterlassenschaften ergebende Verbreitungsbild zeitgleicher Fundplätze¹⁴ ist dem der heutigen Ansiedlungen nicht unähnlich. Wesentlich dafür sind die diese Landschaft noch immer prägenden Geofaktoren.

Altmärkische Siedlungen und Hausbefunde der spätrömischen Kaiserzeit

Die Lage der Siedlungen zeigt eindeutig ihre Beziehung zum Wasser. Bachränder, Abhänge kleiner Hügel und Einschnitte der Hochflächen mit kleinen Bächen bzw. Seitentäler größerer Wasserläufe waren die bevorzugten Siedlungsplätze. Weitere Wohnstellen lagen entlang der hochwasserfreien Uferterrassen sumpfiger Flußauen oder in flußfernen Talrandlagen, die unmittelbare Ufernähe größerer Flußläufe meidend.

Bei Anlage der Siedlungen wurden - sicher lokalklimatisch bedingt - die Süd- und Südosthänge ausgewählt, seltener die Westhänge flacher Erhebungen oder Talsandinseln, d. h. wasserdurchlässigere Böden. Ein weiteres Kriterium dürfte, neben der bereits erwähnten Gewässernähe, in Möglichkeiten der Weidewirtschaft bestanden haben. Die Siedlungsplätze liegen überwiegend zwischen der 35 m- und der 40 m-Höhenlinie in Übereinstimmung mit den mittelalterlichen Ortskernen.

Siedlungskammern, im Sinne H. Jankuhns, Wohnstätten, Friedhof, Produktionsanlagen, Opferplätze und Ackerfluren umfassend¹⁵, sind jedoch nur vereinzelt und meist unvollständig nachzuweisen. Keiner dieser Wohnplätze ist vollständig untersucht; es liegen jeweils nur partielle und kleinräumige Grabungsergebnisse vor. Daher entziehen sich Größe der Siedlungen, ihre Form, Struktur, und die Zeitdauer ihres Bestehens bisher unserer Kenntnis. Die aufgefundenen Siedlungspunkte können daher sowohl eine Hausanlage, ein Einzelgehöft oder eine dorfähnliche Ansiedlung vertreten.

Bei den kaiserzeitlichen Hausbefunden der Altmark¹⁶ handelt es sich fast ausschließlich um eingetiefte Objekte, davon einige mit Feuerstelle. Die hier vorgestellten Gebäude aus Wallstawe-Tychow stellen dabei mit 5,5 m x 4,0 m bzw. 3,0 m x 2,0 m Innenfläche gleichermaßen die Maximal- und die Minimalgröße dar.

Das Fehlen ebenerdiger Anlagen erklärt sich derzeit noch aus dem Mangel großflächiger Untersuchungen und deren Auswertung. Übereinstimmend fehlen bei allen Gebäuden Hinweise und Reste des Wandaufbaus wie Wandgräbchen oder Flechtwandrückstände. Pfostenverkeilungen waren nur selten nachzuweisen.

Den Durchmesser der Pfostenverfärbungen tragender Holzkonstruktionen (bis zu 40 cm) zufolge, wurde zum Hausbau Stammholz verwendet. Selten war zu erkennen, daß die Pfosten angespitzt in den Boden gerammt wurden¹⁷. Spaltbohlen konnten für den Brunnenbau¹⁸ nachgewiesen werden. Die Nutzung von Stock- oder Kopfholz ist durch Stangenstandspuren und Abdrücke auf Lehmewurf¹⁹ zu belegen. Lehmewurfreste, mitunter auch mit Kalktünche, sind häufiger vorhanden. Da viele der Siedlungen im Schwemmsand liegen, ist schon deshalb mit einer Stabilisierung im eingetieften Hausgrubenbereich zu rechnen und dann an eine Verbretterung oder an Flechtwerk zu denken²⁰. Abgerundet-ovale Hausgruben, wie häufig zu beobachten, entstehen beim Einstürzen solcher eingetieften Wände im Verfallsstadium. Bei der Ausrichtung der Gebäude wird die Tendenz zur Hauptwindrichtung deutlich, da die Dächer so in der Regel den geringsten Sturmschaden nehmen und der Wind die geringste Angriffsfläche hat.

Die bisher spärlichen spätkaiserzeitlichen Hausbefunde der Altmark lassen auf Pfostenbauten und solche in Massivholzbauweise schließen. Dabei sind eingespannte Spaltbohlen oder Blockbauweise ebenso denkbar wie Flecht- und Stakenwände. Der vielerorts nachgewiesene Lehmewurf deutet dort zusätzlich auf eine Mischbauweise z. T. mit Kalkanstrich hin.

Archäologische Rekonstruktionen

*“Archäologische Parks werden das Geschichtsbild unserer Kinder und Enkel vermutlich nachhaltiger prägen, als all unsere spezialwissenschaftlichen Traktate zusammengenommen”*²¹. Gerade weil das Erscheinungsbild maßgeblich vom jeweiligen Zeitgeist bestimmt wird, übernimmt der Rekonstrukteur eine doppelte Verantwortung. Dies zeigt sich etwa an den ideologisch geprägten Komfortrekonstruktionen aus nationalsozialistischer Zeit, so der Pfahlbausiedlung in Unteruhldingen am Bodensee oder das Germanengehöft in Oerlinghausen am Teutoburger Wald. Die sich gewissermaßen danach ganz ins Gegenteil verkehrenden Primitivrekonstruktionen der Nachkriegszeit, wie z. B. in der nordwestjütländischen Steinzeitsiedlung Hjerl Hede oder die frühen Eisenzeithäuser von Lejre auf Seeland (beide Dänemark), widerspiegeln eine gesellschaftspolitische Antwort auf die “Germanenhöhe” der NS-Rekonstruktionen, während sich seit den siebziger und achtziger Jahren eine Versachlichung des Denkens durchzusetzen beginnt, die auch im Stil der Rekonstruktionen, z. B. eines latènezeitlichen Grubenhauses in Asparn a. d. Zaya (Österreich) oder des Eisenzeithauses im jütländischen Silkeborg (Dänemark)²², erkennbar wird. Großen Einfluß übt jedoch auch der jeweilige Stand der Haus- und Bau-forschung in der Archäologie aus, insbesondere aber die subjektive Fähigkeit eines jeden Rekonstrukteurs, ganz gleich ob Archäologe, Architekt oder Handwerker.

Generell leiden Rekonstruktionen unter dem Nachteil, daß ihre Planer und Erbauer nicht über die generationenlange Erfahrung der frühgeschichtlichen Bauherren verfügen²³. Wenn sich dem auch noch verfremdende Faktoren zur Seite stellen, wie moderne Sicherheitsauflagen, Maßnahmen für die Bequemlichkeit des heutigen Publikums, Vortäuschen historischer Techniken bzw. ein pseudohistorisches Umfeld oder aber Verwendung industriell gefertigter Baumaterialien²⁴, dann hat das Ergebnis mit wissenschaftlich-experimentellem Nachbau nur noch herzlich wenig zu tun. C. Ahrens forderte deshalb: Der Aufbau einer Rekonstruktion muß entsprechend des jeweiligen Forschungsstandes ihre permanente Korrektur nach sich ziehen. Das betrifft Gebäude, deren Bauweise, Ausstattung, Fragen des natürlichen Milieus und der Eingriffe des Menschen in die natürliche Landschaft²⁵.

Das Wort *Re-Konstruktion* in der experimentellen Archäologie impliziert *Wieder-Errichtung* einer Anlage, deren einstige Gestalt jedoch in diesem Falle unbekannt ist. Daher ist der Begriff Rekonstruktion in diesem Zusammenhang nur bedingt zutreffend²⁶, da wir die Anlagen heute - und zwar aus dem Kenntnisstand des 20. Jh. - neu, nicht aber *wieder* errichten. Sie sind niemals prähistorische Realität, müssen mit dem unbekannten Original nicht zwangsläufig übereinstimmen, stellen jedoch als Denkmodell eine Widerspiegelung des Zeitverständnisses zum Forschungsgegenstand der Rekonstruktionsbauten dar.

Dem Rekonstrukteur stehen für sein Unterfangen außer dem Grabungsbefund, dem die im Erdreich erhaltenen Baureste zu entnehmen sind, Grundkenntnisse im Zimmererhandwerk und in der Statik, aber auch Erfahrungen aus vorangehenden Baumaßnahmen zu Gebote. Zudem fließen Kenntnisse über archäologische Baubefunde der Region und des Zeithorizontes ebenso in seine Überlegungen ein, wie solche über bereits bekanntes Werkzeug und verwendetes Baumaterial oder den kulturgeschichtlichen Entwicklungsstand jener Epoche. Auch Erfahrungswerte von Rekonstruktionen anderer Freilichtanla-

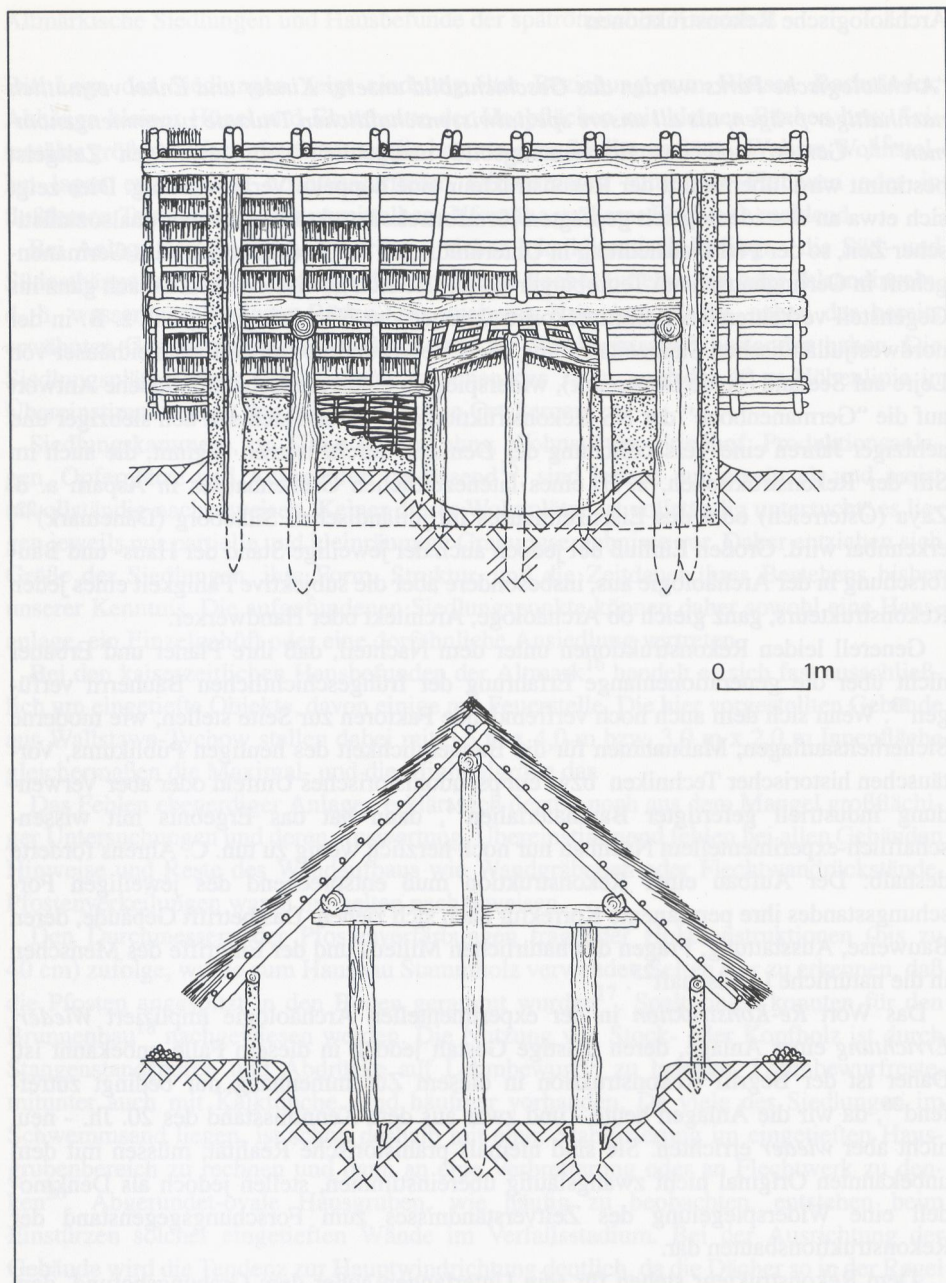


Abb. 3: Zeichnerische Rekonstruktion des Sechspfostenhauses von Wallstawe-Tychow,
Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel

gen werden hinzugezogen. Da die bauliche Interpretation des Grabungsbefundes im allgemeinen mehrere Rekonstruktionsvarianten zuläßt, wird die Entscheidung für eine der möglichen Bauformen aus der Summe aller dieser Faktoren hervorgehen. Bei Rekon-

struktionen wird jedoch immer eine prinzipielle Unsicherheit bleiben, da Aussagen über prähistorische Kulturen nicht im strengen Sinne beweisbar sind, sondern auf Indizien beruhen²⁷. Dennoch ist unumstritten, daß die Errichtung von Rekonstruktionen zu einem beträchtlichen Erkenntniszuwachs führt.

Aufbau einer Rekonstruktionsvariante

Bereits 1991 wurde anhand eines Befundes aus der römischen Kaiserzeit in der Altmark ein Grubenhaus²⁸ als Rekonstruktion begonnen und 1993 im wesentlichen fertiggestellt, wenngleich Balken- und Sparrenköpfe sowie vor allem der Holzfußboden aus experimentalarchäologischer Sicht fortzuführender Korrektur einer dringenden Überarbeitung bedürfen²⁹. Die dabei gewonnenen praktischen Erfahrungen und Erkenntnisse sollten in einer zweiten Rekonstruktion, diesmal des im Grabungsbefund vorliegenden Sechspfohlen-Gebäudes von Wallstawe-Tychow, umgesetzt werden. Als konstruktive Hinweise waren bekannt:

1. Abmessungen und Tiefe der Hausgrube,
2. Standorte der Pfosten,
3. Durchmesser der Pfostengruben, mitunter auch der Pfosten,
4. Eingrabetiefe und Ausrichtung der Pfosten,
5. Standort der Stangenstandspuren und Verlauf deren Reihung und
6. Lage sowie Größe der Feuerstelle.

Mit diesen Angaben entstand als erster Schritt die zeichnerische Rekonstruktion (Abb. 3). Einen zweiten und ständig parallel einhergehenden Schritt stellte die Erweiterung der Materialsammlung kaiserzeitlicher Werkzeuge der Zimmerei und bereits bekannter und angewandter Holzverbindungen dar³⁰. Bereits im Vorfeld eines jeden Experimentes liegt die Erprobungsphase. Diese praktischen Vorstufen sollen den Verlust vieler Handfertigkeiten der Rekonstrukteure zu Ende des 20. Jh. kompensieren, die den Generationen vor uns noch geläufig waren. Hierunter sind in diesem Fall das Anlernen dieser Holzverbindungen und die Handhabung des Zimmererwerkzeugs durch Unterstützung eines Zimmermanns³¹ als Voraussetzung für die praktische Ausführung zu verstehen.

Die Vorarbeiten führten zu der Vorstellung einer dachtragenden Vierpfostenkonstruktion aus je zwei Gebinden Nord-Süd mit Oberrähm und jeweils giebelseitig vorgesetzten, die Firstpfette im überstehenden Dachbereich stützenden Firstpfosten. Zusätzliche Last übernimmt die auf der Längswand aufliegende Fußpfette. Der Zugang zum Gebäude erfolgt über eine abfallende Rampe von der Gebäudesüdseite durch Unterbrechen der Fußpfette, Anheben und Abwinkeln des Daches im Eingangsbereich.

Der anfangs in die Türkonstruktion integrierte mittlere Wandpfosten der Südseite wurde später jedoch weggelassen. Es erscheint ohnehin problematisch, alle Pfostensetzungen einer Fläche in eine Rekonstruktion einzubeziehen, fehlen doch in der Regel eindeutige Hinweise für deren gleichzeitiges Aufstellen.

Für das Dach dieses Hauses ist eine Eindeckung mit Reet vorgesehen. Alternative Materialien, wie Grassoden oder Holz, scheitern an der am Standort zu trockenen Witterung bzw. am bisher fehlenden Nachweis entsprechender Holzarten.

Im Sommer 1993 sollte im Rahmen eines vom Altmarkkreis Salzwedel getragenen internationalen Jugendworkcamps des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes im

Freigelände der Langobardenwerkstatt Zethlingen der Aufbau der Holzkonstruktion dieses Grubenwohnhauses erfolgen³². Alle Arbeitsschritte wurden mit bereits in der römischen Kaiserzeit gebräuchlichem Werkzeug von den Teilnehmern des Workcamps ausgeführt. Allerdings ist das Zeitmaß der in den geforderten Arbeiten ungeübten Jugendlichen nicht zu Arbeitsaufwandsberechnungen kaiserzeitlicher Zimmerleute vergleichend heranzuziehen, da jenen die Handgriffe und der Umgang mit dem Werkzeug sicher wesentlich geläufiger waren.

Die tragenden Pfosten bestehen aus Eiche Halbstamm, ein Kompromiß, da es an Eichenstämmen der vorgegebenen Stärke mangelte. Hierzu waren die Bäume auf Länge zu sägen, aufzukeilen, zu entrinden und zu entsplinten. Anschließend mußten die entstandenen Flächen bebeilt und die Ausklinkungen für die Aufnahme der Querbalken zugerichtet werden. Währenddessen war eine andere Gruppe mit dem Ausschachten der Hausgrube beschäftigt. Auch die Querbalken waren auf Länge zu sägen, zu entrinden und deren Ausklinkungen für Pfosten und Rähm auszuführen. Parallel dazu entstanden die Rähmbalken und die Firstpfette auf ähnliche Weise, erhielten jedoch bebeilte plane Oberseiten. Eine weitere Arbeitsgruppe übernahm das Herstellen von Holznägeln und das Ausschachten der Pfostenlöcher. Die größte Kraftanstrengung erforderte das Rücken der Pfosten, ihr Aufrichten mittels Seilen und das Setzen. Die aufgekämmten Querbalken wurden gebohrt und die Gebinde durch Holznägel fixiert. Das Setzen der Giebelpfosten erfolgte analog. Hier mußte die Firstpfette mit Seilen aufgezogen, anschließend ebenfalls aufgekämmt und nach dem Bohren mit Holznägeln befestigt werden. Die Sparren, in beschriebener Weise zugerichtet, wurden durch Auskehlungen der Oberfläche von Rähm und Firstpfette sowie der Balkenrundungen angepaßt. Auch hier fixieren Holznägel alle Verbindungen. Mit dem Herstellen des Eingangsbereichs aus den Türpfosten und dem aufgezapften gewölbten Türbogen sowie dem Aufbringen der gekürzten Sparren über der Tür war das Haus richtfertig.

Eine den ungeklärten Kompetenzen und Finanzen geschuldete Unterbrechung des Aufbaus gab dann Gelegenheit zu einer Denkpause. Verfallsbeobachtungen am Putz und an der Lehmwand der wetterseitigen Giebelwand des 1993 fertiggestellten Grubenhauses ließen beim Haus von Wallstawe-Tychow Überlegungen zu einer veränderten Giebelgestaltung reifen, die besseren Schutz vor Regenschlag bieten konnte. Der Ostgiebel des neuen Hauses sollte jedoch unverändert bleiben. Am Westgiebel fiel nach Verwerfen mehrerer Varianten die Entscheidung letztendlich zugunsten eines Halbwalmgiebels mit vorgezogenem Dachfirst nach Anregungen durch Rekonstruktionen in Amersfoort (Niederlande) und Naesby (Dänemark) (Abb. 4).

Die praktische Umsetzung der Giebelgestaltung sollte jedoch erst anhand eines Modells im Maßstab 1 : 10 erprobt werden³³, dessen Vorteil in optimaler Versuchsmöglichkeit bei geringeren Folgen möglicher Baufehler lag. Das Modell entsprach anfangs dem Zustand der Rekonstruktion von 1993. Nach Entnahme des westlichen Sparrenpaares wurde dem Rähmbalken giebelseitig vor dem Firstpfosten ein weiterer Querbalken aufgelegt. Die Sparrenenden des Westgiebelwalms liegen der jetzt niedrigeren und leicht nach außen versetzten Fußpfette der Westwand und die Sparrenköpfe diesem Querbalken auf. Vom Westende der Firstpfette, die in bisheriger Länge erhalten bleibt, führen zwei schräg gesetzte Sparren zu einem unteren Widerlager, das von je einem der westlichsten Sparren und den beiden Rähmbalken gebildet wird. Der so entstandene Dachvorsprung

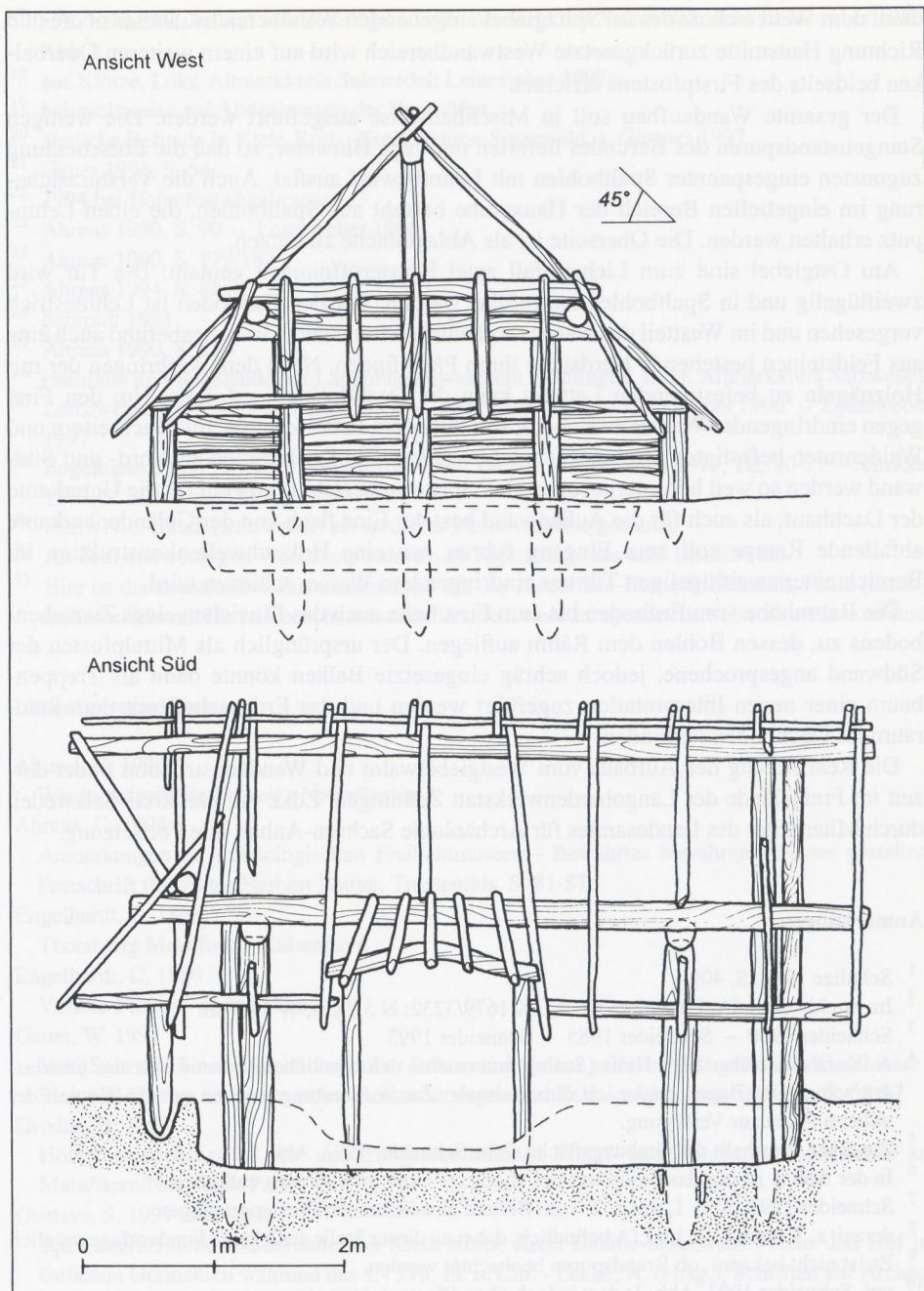


Abb. 4: Überarbeitete Rekonstruktionszeichnung des Sechspfostenhauses von Wallstawe-Tychow,
Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel

dient dem Wetterschutz des im Spitzgiebel aufgehenden Wandbereichs. Dieser obere und Richtung Hausmitte zurückgesetzte Westwandbereich wird auf einem weiteren Querbalken beidseits des Firstpfostens errichtet.

Der gesamte Wandaufbau soll in Mischbauweise ausgeführt werden. Die wenigen Stangenstandspuren des Befundes lieferten nur vage Hinweise, so daß die Entscheidung zugunsten eingespannter Spaltbohlen mit Lehmwurf ausfiel. Auch die Versturzsicherung im eingetieften Bereich der Hausgrube besteht aus Spaltbohlen, die einen Lehmputz erhalten werden. Die Oberseite ist als Ablagefläche zu nutzen.

Am Ostgiebel sind zum Lichteinfall zwei Fensteröffnungen geplant. Die Tür wird zweiflügelig und in Spaltbohlen ausgeführt werden. Für den Fußboden ist Lehmeestrich vorgesehen und im Westteil des Hauses soll entsprechend dem Grabungsbefund auch eine aus Feldsteinen bestehende Herdstelle ihren Platz finden. Nach dem Aufbringen der mit Holznägeln zu befestigenden Lattung kann die Dachdeckung erfolgen. Um den First gegen eindringendes Wasser zu sichern, soll über dem Sattel krauses, mit Dachreitern und Weidenruten befestigtes Stroh aufgebracht werden. Die Dachtraufen an Nord- und Süd- wand werden so weit heruntergezogen, daß Spritzwasserschutz sowohl für die Unterkante der Dachhaut, als auch für die Außenwand besteht. Eine flach von der Geländeoberkante abfallende Rampe soll zum Eingang führen, wo eine Holzschwellenkonstruktion im Bereich einer zweiflügeligen Tür vor eindringendem Wasser schützen wird.

Die Raumhöhe vom Erdboden bis zum First ließe auch das Einziehen eines Zwischenbodens zu, dessen Bohlen dem Rähm aufliegen. Der ursprünglich als Mittelpfosten der Süd- wand angesprochene, jedoch schräg eingesetzte Balken könnte dann als Treppenbaum einer neuen Interpretation zugeführt werden und das Erdgeschoß mit dem Stau- raum im Dachboden verbinden.

Die Realisierung des Aufbaus vom Westgiebelwalm und Wandkonstruktion findet derzeit im Freigelände der Langobardenwerkstatt Zethlingen, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, durch Mitarbeiter des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt ihre Fortsetzung.

Anmerkungen

- ¹ Schultze 1940, S. 409
- ² Im Archiv des LfA, Fundplatz Nr. 3, TK 1679/3232: N 5,7 cm; W 12,7 cm
- ³ Schneider 1980 – Schneider 1985 – Schneider 1993
- ⁴ A. Kurzhals, früher LfA, Halle (Saale), untersuchte den nördlichen Hausteil. Für das Überlassen seiner Unterlagen danke ich ihm oftmals. Zur Auswertung standen nur die Kopien der unteren Plana zur Verfügung.
- ⁵ Zur Lage innerhalb der Grabungsfläche siehe Schneider 1993, Abb. 1.
- ⁶ In der Abb. 1 ist nur das besonders tief angelegte Grab im Südosten enthalten.
- ⁷ Schneider 1993, Abb. 1, mit z. T. vom Befund abweichenden Pfostensetzungen
- ⁸ derzeit z. T. noch nicht im LfA befindlich, daher an dieser Stelle auch keine Fundvorlage möglich
- ⁹ Es ist nicht bekannt, ob Brandspuren beobachtet wurden.
- ¹⁰ vgl. Schneider 1993, Abb. 1; dort jedoch ohne Pfostensetzungen
- ¹¹ Schneider 1993, Abb. 1
- ¹² Später wurde der mittlere Pfosten anders interpretiert, s. u.
- ¹³ Leineweber 1997a, Katalog
- ¹⁴ Leineweber 1997a, Karte 2
- ¹⁵ Jankuhn 1977, S. 80 ff.
- ¹⁶ siehe Leineweber 1997

- ¹⁷ z. B. beim Hausbefund von Zethlingen, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel; siehe Leineweber 1986, Abb. 3
- ¹⁸ aus Klötze, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel; Leineweber 1997a
- ¹⁹ beispielsweise auf Abdeckungen der Brennöfen
- ²⁰ ähnliche Befunde in Klein Köris, Kreis Dahme-Spreewald, s. Gustavs 1997
- ²¹ Gauer 1991, S. 54
- ²² 1994 bei Hafenfest abgebrannt
- ²³ Ahrens 1990, S. 90 – Leineweber 1996
- ²⁴ Ahrens 1990, S. 179/182
- ²⁵ Ahrens 1994, S. 82
- ²⁶ Schmidt 1993
- ²⁷ Ahrens 1990, S. 180
- ²⁸ ebenfalls im Freigelände der Langobardenwerkstatt Zethlingen, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel
- ²⁹ Leineweber 1991 – Leineweber 1993 – Leineweber 1995 – Leineweber 1996 – Leineweber 1997
- ³⁰ Engelhardt 1863, Taf. 15 – Engelhardt 1869, Taf. 18 – Haarnagel 1979, Taf. 20-27 – Grodde 1989, S. 155 ff. und Abb. 96
- ³¹ Herrn Nils Gnoth (Salzwedel) sei an dieser Stelle oftmals gedankt.
- ³² An dem dreiwöchigen Workcamp nahmen 18 Jugendliche aus acht Ländern teil.
- ³³ Hier ist die konstruktive Zusammenarbeit mit der Modellbau-Firma B. Schmidt, Halle (Saale), insbesondere mit Herrn Koch, herauszustellen, dem viele anregende Hinweise zu verdanken sind.

Literaturverzeichnis

- Ahrens, C. 1990
Wiederaufgebaute Vorzeit - Neumünster
- Ahrens, C. 1994
Anmerkungen zu archäologischen Freilichtmuseen - Bewährtes bewahren - Neues gestalten, Festschrift für Viktor Herbert Pöttler, Trautenfels, S. 81-87
- Engelhardt, C. 1863
Thorsbjerg Mosefund - København
- Engelhardt, C. 1869
Vimose Fundet - København
- Gauer, W. 1991
Vom Sinn und Unsinn archäologischer Rekonstruktionen: gelesene und geschaute Geschichte - Sinn und Unsinn archäologischer Restaurierungen und Rekonstruktionen, Stuttgart, S. 52-57
- Grodde, B. 1989
Hölzernes Mobiliar im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa - Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris
- Gustavs, S. 1997 im Druck
Spätkaiserzeitliche Baubefunde von Klein Köris, Kreis Dahme-Spreewald - Haus und Hof im östlichen Germanien während des 1.- 5./6. Jh. n. Chr. - Leube, A. (Hrsg.), Schriften zur Archäologie der germanischen und slawischen Frühgeschichte. Aus dem Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt/Main und dem Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Universität Berlin, Bonn
- Haarnagel, W. 1979
Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsform sowie Sozialstruktur - Feddersen Wierde Band 2, Wiesbaden

Jankuhn, H. 1977

Einführung in die Siedlungsarchäologie - Berlin/New York

Leineweber, R. 1986

Untersuchungen auf einer Siedlung der römischen Kaiserzeit bei Zethlingen, Kr. Kalbe (M.) - Zeitschrift für Archäologie 20, Berlin, S. 91-101

Leineweber, R. 1991

"Langobardenwerkstatt Zethlingen" - Lebendiges Museum mit archäologischen Experimenten nach Grabungsbefunden des 2.-4. Jh.s. in der Altmark - Experimentelle Archäologie, Bilanz 1991, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 5, Oldenburg, S. 119-129

Leineweber, R. 1993

Rekonstruktionen und archäologische Experimente nach Grabungsbefunden in der "Langobardenwerkstatt Zethlingen" - Das Altertum 39, Berkshire, S. 27-38

Leineweber, R. 1995

Zur Entstehung der "Langobardenwerkstatt Zethlingen" (Altmark). Vier Jahre experimentelle Archäologie und Museumspädagogik in einer historischen Werkstatt. Eine Bilanz - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 77, Halle (Saale), S. 331-337

Leineweber, R. 1996

Experimentelle Archäologie - Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1995/I, Halle (Saale), S. 183-192

Leineweber, R. 1997 im Druck

Haus- und Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit in der Altmark - Haus und Hof im östlichen Germanien während des 1.- 5./6. Jh. n. Chr. - Leube, A. (Hrsg.), Schriften zur Archäologie der germanischen und slawischen Frühgeschichte. Aus dem Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt/Main und dem Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Universität Berlin, Bonn

Leineweber, R. 1997a im Druck

Die Altmark in spätrömischer Zeit - Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte 50, Halle (Saale)

Schmidt, M. 1993

Entwicklung und status quo der experimentellen Archäologie - Das Altertum 39, Berkshire, S. 9-22

Schneider, J. 1980

Die Ausgrabungen auf der altsächsischen Siedlung bei Wallstawe, Kr. Klötze, 1976-1979 - Ausgrabungen und Funde 25, Berlin, S. 205-208

Schneider, J. 1985

Ausgrabungen in der Wüstung Tychow - Archäologische Informationen aus der Altmark, Klötze, S. 62-69

Schneider, J. 1993

Die Ausgrabungen auf der frühmittelalterlichen Siedlung von Wallstawe, Ldkr. Salzwedel, 1976-1985 - Ausgrabungen und Funde 38, Berlin, S. 201-207

Schultze, J. 1940

Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 - Berlin

Anschrift

Dr. phil. Rosemarie Leineweber, Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt - Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Str. 9-10, D - 06114 Halle (Saale)

Zeichnungen: M. Wiegmann, C. Liebing, Halle (Saale); Fotos: E. Hunold, Halle (Saale), und Verfasserin

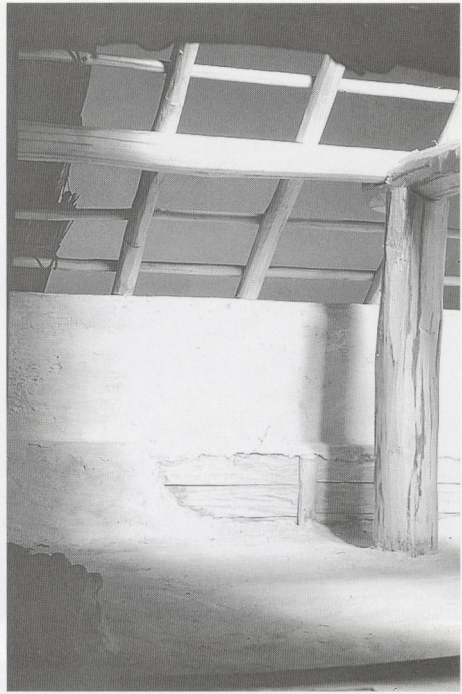
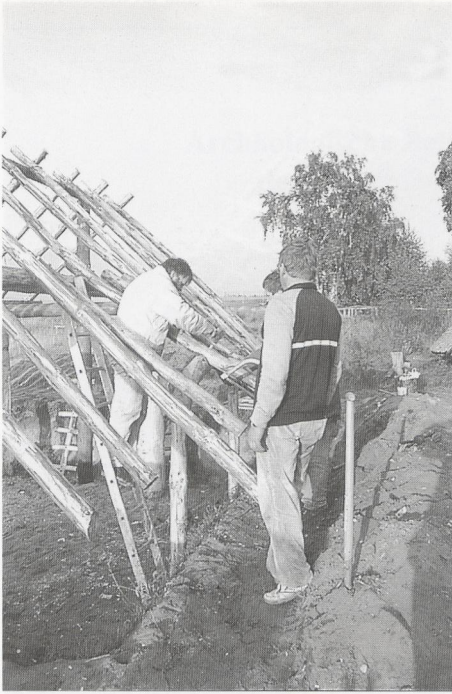
Manuskriptabgabe: 02.05.1996



Tafel 1: oben: Grubenhaus 1 Wallstawe-Tychow, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, Grabung 1982, Profile – unten: Hausrekonstruktion 1993, Herstellen der Gebinde durch Anpassen von Pfosten und Querbalken



Tafel 2: oben: Hausrekonstruktion 1993, Aufrichten des zweiten Pfostens;
unten: Hausrekonstruktion 1993, Aufbringen der Firstpfette



Tafel 3: oben links: Hausrekonstruktion 1993, Befestigen der Sparren über dem Eingang mit Holznägeln; oben rechts: Hausmodell 1996, gebaut im M. 1 : 10, Innenansicht: verblendete Eintiefung mit nördlicher Hauswand aus Spaltbohlen mit Lehmewurf und Kalkanstrich, Lehmestrich sowie Feuerstelle links; unten: Hausmodell 1996, gebaut im M. 1 : 10, Südseite



Tafel 4: oben: Hausmodell 1996, gebaut im M. 1 : 10, von Südwesten mit Halbwalm und vorgezogenem First – unten: Hausmodell 1996, gebaut im M. 1 : 10, von Nordosten gesehen